Erscheint wöchentlich 3 mal. 16ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch
Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 100. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pfg. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau, Mittwoch, den 3. September 1913. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagblatt.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 186 — 278 pro 1913** haben im Monat September cr. Dienst.

Uebung: Dienstag, d. 9. September cr., abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1913 die Nummern der Liste pro 1913 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1913) in Betracht kommen.

Die Benachrichtigungen von 1912 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1912 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 1. September 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Bekanntmachung.

Der Wochenmarkt in Brockau wird auf den Platz vor der katholischen Kirche verlegt; am 2. September d. J. findet er das erste Mal daselbst statt.

Die Anweisung der Plätze wird an Ort und Stelle durch die Aufsichtsbeamten erfolgen.

Brockau, den 27. August 1913.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Herrmann.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Gemeinde Brockau pro 1912 liegt in der Gemeindekasse in der Zeit vom 1. bis einschließlich 14. September cr. in den Vormittagsstunden von 8 — 12 Uhr zur Einsicht öffentlich aus.

Brockau, den 27. August 1913.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 2. September 1913.

* [**Festsetzung der Ortslöhne.**] Am 1. Januar 1914 treten die neuen Vorschriften der Reichsversicherung über die Festsetzung der Ortslöhne in Kraft. Die jetzt festgesetzten Ortslöhne gelten für das Jahr 1914; nach § 151 R.V.O. ist alsdann für einen weiteren Zeitraum von vier Jahren, am 1. Januar 1915 beginnend, eine Neufestsetzung vorzunehmen. Krankenkassen, deren Auflösung oder Schließung zum 31. Dezember 1913 rechtskräftig feststeht, sind nicht mehr als beteiligt anzusehen. Dagegen sind die Vorstände der neu zu errichtenden allgemeinen Ortskrankenkassen und Landkrankenkassen, sofern sie schon gewählt sind, zu hören. Bei Festsetzung der Ortslöhne ist nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: 1. Für jeden Bezirk müssen wenigstens 6 Lohnsätze festgestellt werden, und zwar für Männer unter 16 Jahren, für Männer von 16 bis 21 Jahren und für Männer über 21 Jahre, ferner für Frauen unter 16 Jahren, für Frauen von 16 bis 21 Jahre und für Frauen über 21 Jahre. Für Bezirke, in denen die Lohnverhältnisse der unter 16 Jahre alten gewöhnlichen Tagearbeiter (Jugendlichen) erhebliche Verschiedenheiten aufweisen, je nachdem es sich um „junge Leute" zwischen 14 oder 16 Jahren oder um „Kinder" unter 14 Jahren handelt, sind getrennte Festsetzungen zulässig, wobei dann wiederum zwischen Männern und Frauen zu unterscheiden ist. Lehrlinge zählen zu den „jungen Leuten". Hiernach dürfen jetzt für die einzelnen Bezirke insgesamt 8 Festsetzungen getroffen werden; weitere Unterscheidungen sind nicht zulässig. 2. Der Ortslohn ist in der Regel einheitlich nach dem Durchschnitt für den ganzen Bezirk jedes Versicherungsamtes festzusetzen. Ausnahmen sind hiervon nur dann zulässig, wenn die Lohnhöhe in einzelnen Ortschaften oder zwischen Stadt und Land erheblich abweicht. 3. Bei der Festsetzung ist nur der Tagesentgelt solcher Versicherten zugrunde zu legen, welche Arbeiten, die eine besondere Vorbildung oder besondere technische Fertigkeiten nicht erfordern, als gewöhnliche Tagearbeiter verrichten. Es scheiden dabei insbesondere alle sogenannten gelernten Arbeiter aus. Arbeiter, die in einem festen, für längere Zeit abgeschlossenen Dienstverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, können als „gewöhnliche Arbeiter" in der Regel nicht angesehen, bei Ermittelung der hier in Betracht kommenden Lohnsätze also nicht mitberücksichtigt werden. Der Lohn von Lehrlingen bleibt außer Ansatz, weil Lehrlinge keine „gewöhnlichen Tagearbeiter" sind. Wenn das Gesetz vorschreibt, daß Lehrlinge zu den jungen Leuten zählen, so bezieht sich dies nur auf die Anwendung der festgesetzten Sätze und nicht auf die Festsetzung selbst. 4. Die Ortslöhne sind nach Maßgabe des Tagesentgelts festzusetzen, der den gewöhnlichen Tagearbeitern tatsächlich gewährt zu werden pflegt. In solchen Bezirken, wo der Tagelohn in den einzelnen Jahreszeiten verschieden ist, sind die wirklichen Tagesentgelte für 300 Werktage zusammenzuzählen und durch 300 zu teilen. 5. Dem in barem Gelde gewährten Gehalt oder Lohn ist der Wert der Gewinnanteile, Sach- und anderen Bezüge (Trinkgelder, Rollgelder, Aufmunterungsgelder für Lehrlinge, Beköstigung usw.) hinzuzurechnen, die der gewöhnliche Tagearbeiter, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, statt des Gehalts oder Lohnes oder neben ihm von dem Arbeitgeber oder einem Dritten erhält. (R.V.O. § 160.) Auf längere Dauer berechnete Sachbezüge, wie freie Wohnung, Ackernutzung werden hierbei nur selten in Betracht kommen, weil diese in der Regel nur für Arbeiter in ständigem Dienstverhältnis gewährt zu werden pflegen. Der Wert der Sachbezüge ist nach den durchschnittlichen Ortspreisen (R.V.O. § 160 Abs. 2) zu berechnen und nach einem Jahresdurchschnitt zu schätzen. Den baren Lohn haben die Gemeindebehörden besonders von dem Werte der Sach- und anderen Bezüge anzugeben. — Die Festsetzungen des Ortslohnes sind durch das Regierungsamtsblatt und durch die zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen der Versicherungsämter bestimmten Blätter zu veröffentlichen; dabei ist darauf hinzuweisen, von welchem Tage ab die neuen Sätze gelten.

* [**Die Kindermassenchöre in der Jahrhundertausstellung.**] Die Ausstellung hatte am verwichenen Sonntag wieder einmal einen jener Tage, an denen sich die Besuchsziffer bis hoch hinauf in die unwahrscheinlichsten Zehntausende versteigt. Die elektrischen Bahnen hatten wieder einmal harte Arbeit zu leisten, um die gewaltigen Massen zu bewältigen, die von 3 Uhr nachmittags an nach Schettnig hinaus befördert sein wollten. Unaufhörlich waren die menschenzählenden Drehkreuze an den Eingängen in Tätigkeit, und wie ein fernes Schützenfeuer klang ihr kaum einmal aussetzendes, kurzes Knacken. Am Eingang zur großen Halle am Grüneicher Weg sammelten sich um ihre Feldzeichen (erste, zweite, dritte Stimme) in dichten Scharen die Kinder, denen nicht zum geringsten Teil dieser starke Besuch galt. Und als dann endlich der breite Schlund des Südtores alle Hörer und Schauluftigen eingeschluckt hatte, entwickelte sich nun drinnen jenes imposante Bild, das immer wieder seinen starken und eigenartigen Reiz auf die Empfänglichen auszuüben vermag. Der riesenhafte Kuppelraum bis zu den höchsten Spitzen empor angefüllt von festesfrohen, erwartungsvollen Menschen. Diesmal wurde der Eindruck noch erhöht durch die fast dreitausend Kinder, die die Stufen des Podiums füllten. Die Mädchenschar meist in weiß, dem nur halbgeöffneten Auge als ein einziger in tausend feinen Nuancen spielender Farbenfleck sich darstellend, hatte in der Mitte und ein Stück weit die Stufen hinab Aufstellung gefunden. Dahinter und seitwärts die dunklere Masse der Knaben in tausendköpfigem Gewimmel. Dazu die mattglänzenden Pfeifen des Orgelprospektes — alles in allem ein Bild, das ein Malerauge hätte entzücken müssen und dem man die Künstlerkraft eines Goya oder eines Menzel der Frühzeit gewünscht hätte, um es als starke Impression auf die Leinwand zu bannen. Vollends prächtig wurde der Eindruck, als nach dem ersten gemeinsam gesungenen Chor auf einen Wink des Leitenden urplötzlich wimmelndes Leben in die bisher unbewegte Kinderschar kam, die Mädchen sich die Stufen hinablagerten, um den Knaben ihren Platz einzuräumen, die nun in wimmelnden Scharen vorwärts drängten. Ein Ameisenhaufen junger fröhlicher Menschenkinder. Man kann es verstehen, wenn die Zuschauer dieses überaus reizvolle Bild mit spontanem Beifall auszeichneten. Was musikalisch geboten wurde, teilte sich zwanglos in zwei Teile, die ohne Pause sich aneinanderschlossen. Der erste sozusagen offizielle Teil „Dem Vaterland" überschrieben, hielt mit Glück die Stimmung fest, die in den mancherlei Feierlichkeiten dieses Jubiläumssommers, in der Ausstellung selbst und nicht zuletzt in den eben verflossenen Kaisertagen, den Grundton alles Tuns abgegeben hatte. Wenn hin und wieder der feierliche Ernst dieser patriotischen Gesänge fast etwas zu schwer zu lasten, diesen Kinderstimmen doch nicht ganz zu entsprechen schien, so glich der zweite Teil, der fröhlich Kindliches brachte, das vollauf aus. In Deklamation und Textaussprache wurde durchweg recht Gutes geleistet; die Mädchen waren jedoch den Knaben hierin über, dafür erzielten wiederum die Knabenchöre durch ihre Schneidigkeit tiefgreifende Wirkung mit dem „Deutschen Festgesang" von Konradin Kreutzer und dem „Ostmarkenlied" von Max Schnabel. Bei den Kinderliedern hielt die Wage zwischen beiden das Gleichgewicht. Im Technischen war ein Punkt recht respektablen Könnens erreicht worden. — Außer der Kapelle des Grenadierregiments Nr. 11 unter Herrn Musikdirektor Reindel war an der noch etwas widerspenstigen Orgel Herr Paul Fröhlich mitwirkend beteiligt. Die Orgel scheint nun so ziemlich fertiggestellt zu sein. Sie hat ein neues Fernwerk erhalten, das, im Rücken der Hörer angebracht, von guter Wirkung ist. Als dann zuletzt die Festhalle, nach allen Seiten ihre Tore weit öffnend, die Hörer in den milden Abend hinaus entließ, sah man frohe Gestalter von Menschen, die sich auf kurze Viertelstunden mit Kindern erfreut, mit ihnen im Kinderland geweilt hatten. Man wanderte noch eine kurze Stunde still und froh in der Blütenpracht der Ausstellungsgärten umher und genoß nach den fröhlichen Kinderstimmen jenes andere Konzert, das in ihrer Pracht all die blühenden und duftenden Rosen, all die Georginen und Dahlien und hinter den grünlich schimmernden Kuppeldächern der rote friedliche Abendhimmel gemeinsam anstimmten.

* [**Auszeichnungen.**] Dem Königl. Landrat Herrn Dr. Wichelhaus wurde die Krone zum Roten Adlerorden 4. K. verliehen. — Herr Werkstätten-Vorsteher Kiock von hier erhielt den Roten Adlerorden 4. Kl. — Brennereibesitzer Herr Schirdewan wurde mit dem Kronenorden 4. Kl. bedacht.

* [**Der heutige Sedantag**] wurde in den hiesigen Schulen durch Schulfeiern begangen.

* [**Der Wochenmarkt**] wurde heute zum ersten Male auf dem Platze vor der katholischen Kirche abgehalten, zur Zufriedenheit der Käufer und Händler. Es entwickelte sich ein richtiges Marktbild. Wir glauben, daß der neue geräumige Platz ein größeres Angebot zeitigen und die Kauflust heben wird.

* [**Der Verein ehemal. Artilleristen zu Brockau**] hält heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal seine fällige Monatsversammlung ab und vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

* [**Wohltätigkeits-Vorstellung.**] „Um Teich und Wald", musikalisch-dramatische Märchendichtung in fünf Aufzügen mit Klavierbegleitung und Gesang, gedichtet von Rosa Maria Berg, komponiert von Kapellmeister Franz Adam (Ragatz), heißt die Aufführung, die am Mittwoch, 3. September 1913, abends 7½ Uhr im Breslauer Schauspielhause zum Besten der katholischen Zufluchtsstätte für verlassene Kinder in Groß Tschansch und für die Krippe zu St. Heinrich in Breslau, veranstaltet wird. Billets hierzu sind im Vorverkauf zu haben in Breslau in der Musikalienhandlung von Hainauer, in der Buchhandlung von Müller und Seiffert, Ritterplatz und zu den üblichen Stunden im Schauspielhause zu 8 Mk., 5 Mk., 2,90 Mk., 2,25 Mk., 1,70 Mk., 1,10 Mk., 0,75 Mk., 0,60 Mk.

* [**Das Breslauer Viktoria-Theater**] kam gestern mit einem Spezialitätenprogramm heraus, das sich sehen lassen kann. Eleganz, Gewandheit, Kraft, Musik und Humor debütierten in wohltuender Abwechselung. Gut eingeleitet wurde der Abend durch die Jongleure Dardy-Dardy, denen die akrobatischen Tänzerinnen Les Bradillas folgten, die für ihre originellen Tänze lebhaften Beifall fanden, umsomehr, als wie hier Jugend und Anmut keineswegs ein Hindernis für den Erfolg bilden. Eine gute musikalische Nummer bilden die Brysky-Comp., die sich in eleganter Aufmachung produzieren. Alte Bekannte sind die stets gefallenden Tanzduettisten Neubert und Nee. Ein Neger-Exzentriks-Duo Mamie und Holmann treten in ihren grotesken Tänzen auf und erregen viel Spaß. Gut gefiel auch der Tierstimmen-Imitator Petrescu. Alles hat gelacht, sogar der Georg und die Tante Anna, als der Groteske-Komiker Hartley seine Kuplets sang. Am meisten belacht wurde die Ringkampfparodie. Eine glänzende Programmnummer bilden die „8 Allisons" mit ihren ikarischen Spielen. Die „Lichtbilder" bringen die Fürstentage zu Kehlheim und einige humoristische Films. Den Besuch des neurenovierten, hübschen Theaters können wir nur empfehlen.

Kaiser Wilhelm und der Weltfrieden.

Der Stifter des Friedenspalastes, Andrew Carnegie, hat an den Herausgeber einer deutschen Zeitschrift eine Zuschrift gerichtet, in der er sich mit dem Problem des internationalen Friedens beschäftigt und, wie in seiner Rede bei der Eröffnungsfeier im Haag, der Ansicht Ausdruck gibt, daß Kaiser Wilhelm der mächtigste Friedensförderer ist. In dem Briefe heißt es u. a.:

„Der Mann, auf den sich jetzt die Augen der ganzen Welt richten, ist Kaiser Wilhelm, dessen segensreiche 25jährige Regierungszeit ununterbrochenen Friedens ihresgleichen sucht. Als Haupt der größten Militärmacht der Welt verkündet er: „Der Frieden meines Landes ist eine mir heilige Sache." Würde er die zivilisierten Mächte zur Beratung mit Deutschland darüber einladen, wie der Weltfrieden gesichert werden könne, so dürfte die Antwort eine rasche und allgemeine sein, und wir zweifeln nicht, daß ein zufriedenstellender Vertrag zustande käme. Kaiser Wilhelm hat während seiner Regierungszeit eine große und gütige Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Dem Kriege gegenüber verhielt er sich bisher durchaus ablehnend. Nie hat der Deutsche Kaiser das Schwert gegen den Feind gezogen, und darum verbeugen wir Friedensfreunde uns vor dem Kaiser."

Für die Abschaffung des „persönlichen Krieges", des Duells, das „die künftige Abschaffung nationaler Kriege so sicher vorbereitet, wie der strahlende Morgen der dunklen Nacht folgt," habe der Kaiser gewirkt. „Der Rückgang des Duells in Deutschland von 1200 Fällen im Jahre zu 12 im Jahre ist das persönliche Werk des Kaisers, der erst im letzten April wieder den Armeekommandanten die Verfügung zugehen ließ, immer noch größere Einschränkungen zu veranlassen. Bezeichnend ist auch die jüngste Abstimmung im Reichstage über die beantragte Abschaffung des Duells; alle diese Punkte sind geeignet, uns in dem Glauben zu bestärken, daß persönlicher Krieg bald etwas sein wird, was in den sogenannten zivilisierten Ländern unbekannt ist."

Dieser hoffnungsfreudige Glauben des Multimillionärs wird dadurch bestärkt, daß nach seiner Ansicht der früher bereits von England, Frankreich und Amerika unterzeichnete und von Deutschland gutgeheißene Friedensvertrag, demzufolge internationale Streitfälle durch Schiedsspruch ausgeglichen werden sollten, wieder im Parlament des Weltbundes eingebracht werden soll. Der Vertrag wurde damals durch die Ablehnung des Senats der Ver. Staaten zu Fall gebracht, und Carnegie teilt jetzt als den wahren Grund für das Fehlschlagen dieses großangelegten Planes „die unverantwortliche, kaum glaubliche Tatsache" mit, daß der damalige Präsident der Ver. Staaten den vorgeschlagenen Vertrag dem Senatskomitee gar nicht unterbreitete, so daß die Senatoren davon erst durch die Morgenzeitungen erfuhren und nun in ihrer Würde gekränkt den Friedensvertrag mit nur einer einzigen Stimme Mehrheit zurückwiesen.

Der jetzige Präsident, der die Klippen kennt, an denen sein Vorgänger gescheitert, ist als eifriger Freund der Friedensidee bekannt und wäre wohl zu der „erhabensten aller Missionen" befähigt, die führenden zivilisierten Völker zu einem Friedensvertrage zu vereinigen. „Ich gebe mich der Hoffnung, fast möchte ich sagen, dem festen Glauben hin," so schließt Carnegie seinen Brief, „daß entweder der Deutsche Kaiser oder der jetzige Präsident Wilson sich als jener unsterbliche Held aller Zeiten erweisen werde, der der Menschheit den größten Dienst leisten wird, den sie je von einem einzelnen Menschen erfahren hat. Dieser Mann wird die zivilisierten Völker jenem glücklichen Zustande entgegenführen, in dem die allgemeine Anerkennung der auf internationaler Vereinbarung ruhenden Entscheidungen des Haager Schiedsgerichtshofs zur endgültigen Tatsache geworden sein wird. Damit wäre der letzte Rest jener Barbarei getilgt, die sich mit der Natur des zivilisierten Menschen der Gegenwart nicht mehr verträgt."

Wie verlautet, wird Carnegie in einigen Wochen nach Berlin reisen, um dem Kaiser über die Einweihungsfeierlichkeit im Haag zu berichten und mit dem Monarchen die Möglichkeiten und Aussichten einer internationalen Vereinbarung zu besprechen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird im Anschluß an seinen Jagdaufenthalt in Rominten längeren Aufenthalt in Cadinen nehmen.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begibt sich in den nächsten Tagen zu längerem Erholungsaufenthalt in die Schweiz.

* Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist auf seiner Afrikareise in Viktoria (Kamerun) eingetroffen.

* Pariser Blätter behaupten, daß die Veröffentlichung der zwischen Deutschland, England und der Türkei wegen der letzten Strecke der Bagdadbahn und der Euphratschiffahrt geschlossenen Verträge unmittelbar bevorstehe. Diese Meldung wird in Berlin an maßgebenden Stellen als verfrüht bezeichnet. Wenn auch die Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen sich ihrem Abschluß zuneigen, so dürfte das Abkommen nach der Vereinbarung einstweilen noch nicht veröffentlicht werden. Man nimmt aber an, daß die Veröffentlichung etwa nach Wiederzusammentritt des englischen Parlaments erfolgen wird. Mit Frankreich schweben über die Bagdadbahn überhaupt noch keine Verhandlungen.

* Die Ersatzwahl im ersten Hamburger Wahlkreise für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten August Bebel ist auf den 17. Oktober festgesetzt.

Holland.

* In dem von Carnegie gestifteten, jetzt eingeweihten Friedenspalast im Haag fand die feierliche Enthüllung der Büste König Eduards VII. von England statt. Bei der Enthüllung der Büste erinnerte der Präsident der englischen Friedensgesellschaft daran, daß der König ihm einige Jahre vor seinem Tode gesagt habe, es sei ihm eine große Genugtuung, für den Frieden und das gute Einvernehmen unter den Völkern haben wirken zu können, und daß die Regierenden sich kein höheres Ziel als die Pflege internationalen Einvernehmens und herzlicher Freundschaft zwischen den Nationen setzen könnten. — Aus Anlaß der Einweihung hat der Zar an die Königin Wilhelmina ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das neue Haus des Friedens ein neues Band zwischen den Völkern bilden möge.

Balkanstaaten.

* Man scheint nun endlich auch eine diplomatische Formel gefunden zu haben, um den Bulgaren den Verzicht auf Adrianopel zu erleichtern. Es heißt nämlich, Italien solle die Vermittlung zwischen der Türkei und Bulgarien angetragen worden sein. Die Regierung von Sofia steht auf dem Standpunkt, daß nur die Großmächte zerstören können, was sie selbst geschaffen haben, nämlich das Londoner Protokoll, durch das Adrianopel Bulgarien zugesprochen wurde. Nur einem klar ausgesprochenen Widerruf jenes Protokolls könnte Bulgarien sich fügen. Wenn also Italien eine solche Mission von Europa erhielte, würde Bulgarien notgedrungen seine Hoffnung auf den Besitz Adrianopels vorläufig aufgeben und der römischen Regierung für ihre guten Dienste dankbar sein. Hoffentlich kommt man auf diesem Umwege endlich zu einer Verständigung.

Amerika.

* In Mexiko scheint man jetzt endlich zum Nachgeben bereit. Präsident Huerta hat dem Vertreter der Vereinigten Staaten erklärt, er sei unter gewissen Bedingungen bereit, mit Wilson zu verhandeln. Er wolle zurücktreten, wenn es ihm überlassen bleibe, den Zeitpunkt der Neuwahlen zu bestimmen. Falls es sich nicht nur um ein Hinauszögern handelt, wäre auf dieser Grundlage vielleicht eine Verständigung möglich.

Asien.

* Noch immer wird in der Umgebung von Nanking gekämpft; es scheint jedoch, als ob die Rebellen nicht mehr lange Widerstand leisten könnten. Präsident Juanschikai hat eine Erklärung erlassen, nach der vom 7. September ab keine Rebellen, die in Gefangenschaft geraten, mehr begnadigt werden.

* Zwischen Japan und China ist ein Abkommen getroffen worden, das folgende Punkte vorsieht: 1) Vorbereitung für ein japanisch-chinesisches Bündnis. 2) Auslieferung der chinesischen Monarchisten, die sich in Japan versteckt halten. 3) Erlaubnis der chinesischen Truppentransporte auf der südmandschurischen Bahn im Falle eines Krieges mit der Mongolei. 4) Japanische Hilfeleistung bei einem Kriege mit der Mongolei. 5) Anerkennung der chinesischen Republik. Falls dieser Vertrag zustande kommt, so wäre damit eine neue schwere Gefahr heraufbeschworen; denn es wäre nicht ausgeschlossen, daß in dem Kampfe um die Mongolei sich wieder, wie einst bei dem Streit um die Mandschurei — Japan und Rußland gegenüberstehen.

Aufhebung der Zündholzsteuer?

Von den Interessenten der Zündholzfabrikation ist an den Reichstag eine Eingabe gerichtet worden, die erneut die Aufhebung der Zündholzsteuer fordert. Die Eingabe wird wie folgt begründet: Die jüngsten Mitteilungen der amtlichen Statistik über das Ergebnis der Zündholzsteuer lassen keinen Zweifel daran, daß diese Steuer noch nicht den Beharrungszustand erreicht hat, den die Reichsregierung bei der Durchführung der Finanzreform von 1909 erhoffte. Seit der am 1. Oktober 1909 erfolgten Einführung dieser Steuer hat sie bisher insgesamt 68 Mill. Mk. eingebracht. Im ersten Jahre blieb der Ertrag, der auf 25 Millionen geschätzt war, mit 14,4 Mill. Mk. weit hinter den Erwartungen zurück; doch war dies lediglich eine Folge davon, daß alle Händler und Konsumenten sich im voraus auf längere Zeit mit Zündhölzern versehen hatten. Nicht weniger als 65 Doppelwaggons mit Zündhölzern wurden damals vom Ausland eingeführt.

Im Jahre 1910 stieg der Ertrag auf 19,5 Millionen und im folgenden Jahre auf 22,3 Millionen. Für das laufende Etatsjahr ist sie mit 20,1 Mill. Mk. veranschlagt. Nun ist es eine auffällige Erscheinung, daß die Zündholzsteuer auch jetzt noch vorübergehend weit hinter den Erwartungen zurückbleibt. Das erste Vierteljahr 1913 schloß zwar bei einem Ertrage von 4 697 000 Mark mit einem Mehr von 343 000 Mark gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ab. Der Monat Juni 1913, der im Vorjahre 1 577 000 Mark einbrachte, hat jetzt nach der soeben veröffentlichten Statistik nur 1 452 544 Mark, also 125 236 Mark weniger eingebracht. Auch mehrere frühere Monate hatten schon geringere Erträgnisse gegenüber dem Vorjahre geliefert.

Man hat sich in weiten Kreisen immer noch nicht an die Streichholzsteuer gewöhnt, und alle Versuche, die Steuer gegen eine andre minder fühlbare auszutauschen, sind von vornherein weitgehender Unterstützung der Allgemeinheit sicher. Die Interessenten der Zündholzindustrie verlangen jetzt erneut die Aufhebung der Steuer, oder, wenn die Regierung sich dazu nicht entschließen kann, so empfehlen sie die Einführung eines Reichsmonopols auf Zündhölzer. Natürlich würde infolge der Monopolisierung der Preis der Zündhölzchen bedeutend niedriger sein können, ohne daß dem Reichssäckel ein Schaden erwächst.

Ein neuer Zwischenfall an der französischen Grenze.

In dem französischen Grenzstädtchen Batilly hat sich ein Vorfall abgespielt, der wieder einmal zeigt, daß man jenseits der Grenze allem Feind ist, was deutsch heißt: Ein deutscher Kaufmann namens Kasselmann fuhr mit einigen Freunden nach Batilly, wo eine patriotische Gedenkfeier stattfand und viel Zivil- und Militärpublikum zusammengekommen war. Als sich die deutsche Gesellschaft, die während ihres Aufenthaltes im Ort in keiner Weise behelligt worden war, zur Heimfahrt in den Wartesaal auf dem Bahnhof begab, wurde Kasselmann von mehreren Franzosen gröblich beschimpft. Wiederholt wurde in nicht mißzuverstehender Weise sogar vor ihm ausgespuckt. Auf seine Bemerkung: „Ich glaube, mein Herr, Sie irren sich!" antwortete man ihm: „Halt's Maul!"

Kasselmann antwortete in keiner Weise auf die Beschimpfungen. Erst als seine Lage bedrohlich wurde, erschienen zwei Gendarmen und führten ihn, trotz seines Einspruches in den Warteraum zweiter Klasse. Man sperrte ihn dort ein. In der johlenden und schimpfenden Menge hatte Kasselmann mehrere einheimische Metzer erkannt, die seinerzeit dem aufgelösten Klub Lorraine-sportive angehörten. Als endlich der Zug einlief, wurde er möglichst fern von den andern Metzer Fahrgästen zu seinem Abteil geführt. In Metz fand er seine Freunde wieder und erfuhr, daß auch sie von der aufgebrachten oder aufgehetzten Menge belästigt und beschimpft worden waren.

In der deutschen Grenzstation Amanweiler ließ er durch die Polizei den Namen des Metzer Bürgers, der ihn im Wartesaal 2. Klasse beschimpft hatte, feststellen. Dieser Feststellung, bei der der Beleidiger falschen Namen und falsche Adresse angab, suchte sich ein einheimischer Kaufmann mit dem Bemerken zu widersetzen, dies sei Sache der französischen Polizei in Batilly und gehe die deutsche Polizei nichts an. Kasselmann hat in Metz von den Vorfällen die zuständigen Behörden in Kenntnis gesetzt und bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen Unbekannt gestellt.

Nach den Zwischenfällen von Nancy und Lunéville hatte die französische Regierung die Zusicherung gegeben, daß es sich um vereinzelte Vorkommnisse handle, denen eine symptomatische Bedeutung nicht zugesprochen werden könne. Man darf der französischen Regierung den guten Glauben zubilligen. Unverständlich aber bleibt dann, wie sie so schlecht über die Volksstimmung an der Grenze unterrichtet sein kann. Es wird nötig sein, daß dem Janhagel, der aus der Deutschenhetze ein Geschäft macht, endlich einmal durch eine exemplarische Strafe das Handwerk verleidet wird.

Heer und Flotte.

— Im Monat Oktober wird ein höherer deutscher Marineoffizier als Marine-Attaché der deutschen Gesandtschaft in Athen beigeordnet werden. Man kann darin die Bedeutung erkennen, die Griechenland infolge des neuen Flottenprogramms als Seemacht erhalten wird.

— Nachdem der Kreuzer „Bremen" auf seiner Rundreise in den westafrikanischen Gewässern die Haupthäfen des deutschen Kolonialbesitzes von Kamerun und Togo besucht hat, soll das Schiff die nördlichen Teile der westafrikanischen Station aufsuchen. Auf der Fortsetzung dieser Kreuzfahrt wird die „Bremen" auch die Häfen der Negerrepublik Liberia besuchen.

Volkswirtschaftliches.

Die Arbeit in der Krankenpflege. Amtliche Feststellungen haben ergeben, daß bei dem Krankenpflegerberuf eine über das zulässige Maß hinausgehende bedeutende Arbeitsüberlastung stattfindet. Die berufliche Überanstrengung hat einen vorzeitigen Verbrauch an Körperkräften zur Folge, und mit der Schwächung des Körpers wächst für den einzelnen die Ansteckungsmöglichkeit. Aus den bisherigen Erhebungen, an denen etwa 5000 Krankenanstalten und eine erhebliche Zahl von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen beteiligt waren, ist zu entnehmen, daß die Arbeitsleistung im Krankenpflegerberuf einschließlich der Arbeitspausen durchschnittlich vierzehn Stunden, bisweilen sogar sechzehn Stunden beträgt. An den maßgebenden Stellen wird infolgedessen ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die schlimmsten Mißstände schnellstens beseitigen soll.

Einfuhr russischen Fleisches nach den Ostprovinzen. Die russischen Ministerien für Handel und für Landwirtschaft geben bekannt, daß mit der Ausfuhr russischen Fleisches von Polen aus nach den deutschen Ostprovinzen im September wieder begonnen werden wird. Das russische Fleisch soll vor der Absendung durch spezielle Beamte und Ärzte einer Untersuchung auf Qualität und Gesundheit unterworfen werden. Die Ausfuhr geschlachteten Viehes aus Rußland nach Preußen ist im Juli recht bedeutend gewesen; sie betrug 11 328 Stück Vieh.

Der eigene Weg.

31] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Das ist leider ausgeschlossen, denn wir marschieren ins Dunkle hinein. Doch wie dunkel auch hier die Zukunft sein mag, in mir ist helles Licht: denn mich umstrahlt ja unsre Liebe, und die Gewißheit lebt in meinem Herzen, mit dir, mein herrliches Mädchen, einst für immer vereint zu sein!"

Elisabeths Augen leuchteten klar und hell beim Lesen dieses Briefes. Fühlte sie sich doch immer von neuem gestärkt, sobald sie ihn las! Und das geschah häufig während der nächsten Zeit; denn die Monate gingen dahin, ohne daß eine neue Nachricht von Harry kam. Sie ahnte freilich nicht, daß das die letzte sein sollte, die sie aus der Ferne von ihm empfing.

Hoffnungsfreudig blickte sie in die Zukunft. Mit ihrem Unternehmen ging es jetzt einigermaßen. Wenn auch bisweilen Wochen kamen, in denen die Einnahmen geringer waren, so wußte sie doch, daß darauf gewöhnlich Monate folgten, die den Ausfall wieder wettmachten. Sie hatte sich nun an das neue Leben gewöhnt, hatte große Gewandtheit im Verkehr mit den vielen Ausländern, Franzosen, Engländern, Amerikanern, Japanern und andern bekommen, vervollkommnete ihre Sprachkenntnisse und fand es nicht uninteressant, die Angehörigen der verschiedensten Nationen in ihren Charaktereigenschaften und Lebensgewohnheiten zu beobachten.

Und mitten in dieses gleich einem Uhrwerk geregelte Leben fuhr wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Schreckenskunde, die ihr das Blut in den Adern erstarren ließ und sie für mehrere Tage schwer leidend aufs Krankenlager warf.

Der elektrische Funke trug die Nachricht über die ganze zivilisierte Welt, und ein Schrei der Entrüstung, des Schmerzes und Mitleids wurde entfesselt, als der ausführliche Bericht eintraf, — einige Überlebende brachten ihn an die Küste des dunklen Erdteils.

Die französische Expedition, in deren Begleitung sich die des Barons Wandelstetten befand, war bei Agredah in Dar-Tama, einem Vasallenstaat von Wadai, überfallen und vollständig vernichtet worden. Mehrere tausend mit Flinten bewaffnete Lanzenreiter hatten sich den Europäern genähert. Diese hatten erst geglaubt, es solle ihnen wie in andern Gegenden eine Fantasia vorgeführt werden, und ruhig zugeschaut. Urplötzlich aber, nach mehreren tollen Schauritten, gingen die Eingeborenen zum Angriff über, und es entstand ein fürchterliches Gemetzel unter den auf den Kampf nicht vorbereiteten Fremden. Die Träger, die schreiend nach allen Winden auseinanderstoben, wurden teils niedergehauen, teils zu Gefangenen gemacht; die schwarzen Soldaten und die wenigen Weißen wehrten sich tapfer — aber alles war vergebens.

Elisabeth hätte diese Zeitungsmeldung fieberhaft schnell überflogen. Doch was ging sie das alles an? Von ihrem Harry wollte sie hören! War er gefangen genommen oder gar gefallen? Und als sie sich wieder einigermaßen erholt hatte, machte sie sich kurz entschlossen auf den Weg zur französischen Botschaft.

Sie wurde mit ausgezeichneter Höflichkeit empfangen; aber man gab ihr den Bescheid, daß man ihr auch nichts Bestimmtes mitteilen könne. Baron Wandelstetten ebenso wie Herr Waldorf seien in dem allgemeinen Wirrwarr verschwunden, ohne daß man etwas über ihr Schicksal wisse. Die französische Regierung werde aber eine Strafexpedition ausschicken, und es würde dann gewiß in Erfahrung gebracht werden, ob noch Überlebende da seien. Es könne allerdings ein Jahr dauern, ehe diese schwierige Aufgabe erledigt sei. Sie möge dann wieder nachfragen; man werde ihr gern Auskunft geben.

Das war alles! In niederschmetterndem Bewußtsein ihrer völligen Ohnmacht begab sie sich nach Hause und widmete sich wie geistesabwesend den häuslichen Pflichten, die sie mechanisch verrichtete. Eine dunkle Wolke verhüllte ihr den Ausblick, trüb und grau breitete sich das Leben vor ihr aus. Doch ganz in der Ferne leuchtete wie ein Stern in dunkler Nacht ein goldener Hoffnungsschimmer . . .

Und wieder war beinahe ein Jahr vergangen, da brachten die Zeitungen ein Telegramm aus Paris:

„Die Rache! Nach Meldungen aus Mauretanien hat eine Abteilung von vierhundert Tirailleuren am 7. April die Räuberhorden zerstreut, die die Expedition des Hauptmanns Dumont bei Agredah überfallen und vernichtet hatten. Die Eingeborenen haben mehrere Tote verloren und zahlreiche Waffen zurückgelassen. Drei Tirailleure sind gefallen, zwölf verwundet."

Und Harry? Wo war Harry? Aber alle Erkundigungen, ihre mündlichen und schriftlichen Anfragen blieben erfolglos. Ein Achselzucken war und blieb die Antwort. Niemand vermochte etwas zu sagen. Und der Trost, der ihr gespendet wurde, klang wie verhaltenes Mitleid.

Der letzte Hoffnungsschimmer war erloschen.

Und der Strom der Zeit rauschte rastlos dahin und begrub ein Jahr nach dem andern unter seinen Wellen. Der tiefe Schmerz in ihrem Innern verlieh Elisabeth einen leidvollen Zauber ernster Melancholie und breitete über ihre fraulich-reife Schönheit den zarten Hauch wehmutsvollen Entsagens.

Ihre Existenz war jetzt gesichert. Ihre Pension hatte einen vortrefflichen Ruf, und die Anmeldungen, die oft eintrafen, konnten niemals alle berücksichtigt werden. Sie hatte schon bisweilen daran gedacht, eine größere Wohnung zu nehmen, aber den Gedanken wieder fallen lassen. Das, was sie jetzt einnahm, reichte nicht bloß für sie aus, sie konnte noch davon zurücklegen — und das genügte ihr.

Und man war in ihrer Umgebung nicht blind für ihre körperlichen und geistigen Vorzüge. Nacheinander bewarben sich ein deutscher Großindustrieller, ein schwäbischer Graf und ein amerikanischer Multimillionär um ihre Hand — aber sie wies alle Anträge lächelnd zurück. Sie hätte ihren Harry doch nicht vergessen können.

War er denn wirklich tot? Bleichten seine Gebeine wirklich unter afrikanischer Sonne im schweigenden Sandmeere des geheimnisvollen

Von Nah und fern.

Gemeindeschüler als Gäste des Deutschen Kronprinzen. In Langfuhr bei Danzig sind hundert Berliner Gemeindeschüler eingetroffen, die in der dortigen Kaserne auf Kosten des Deutschen Kronprinzen einen Aufenthalt zu ihrer Erholung genommen haben.

Die Stadt Bamberg als Millionenerbin. Der in Bamberg verstorbene Landgerichtspräsident Dr. Wolf hat dieser Stadt 1 602 000 Mk. für Wohltätigkeits- und Verschönerungszwecke hinterlassen.

Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in Straßburg i. E. Beim Einlaufen des Zuges, der die Besucher des Pferderennens in Baden-Baden kurz vor 11 Uhr nachts nach Straßburg brachte, entstieg ein Dragonerleutnant in Begleitung einer Dame dem Zuge. Im Empfangsraum des Bahnhofes trat eine andre Dame auf den Offizier zu und ohrfeigte ihn. Der Offizier zog den Degen und drang auf die Dame ein. In diesem Augenblick warf sich ein Feldwebel zwischen die beiden und verhütete ein Blutvergießen. Die Dame wurde abgeführt; sie weigerte sich, ihre Personalien anzugeben und wurde entlassen. Der Offizier wollte nun gegen den Feldwebel einschreiten. Bei der Haltung des Publikums zog er es aber schließlich vor, im Automobil davonzufahren.

Beim Kesselreinigen erstickt. Als ein Althändler in Köln einen ausrangierten Brauereikessel, den er gekauft hatte, untersuchen lassen wollte, blieb der Mann, der den Kessel prüfte, besinnungslos darin liegen. Der Maschinist einer Brauerei versuchte, ihn zu retten, brach aber ebenfalls bewußtlos im Kessel zusammen. Man holte nun die Feuerwehr zur Hilfe und wandte Sauerstoffapparate zur Wiederbelebung an. Der Maschinist wurde ins Leben zurückgerufen, der andre aber war den Einwirkungen der in dem Gefäß enthaltenen giftigen Gase erlegen.

Wieder eine Spionageaffäre in Frankreich. In Versailles wurde ein ungewöhnlich begabter, mehrerer Sprachen kundiger Offiziersstellvertreter namens Guieu vom elften Artillerie-Regiment verhaftet. Auf ihm lastet der dringende Verdacht, ihm anvertraute artilleristische Neuerungen, hauptsächlich Verbesserungen des Entfernungsmessers und die jüngsten Instruktionen, die auf Zielübungen Bezug haben, durch Vermittlung einer Dame, die schon in einem früheren Spionageprozeß eine Rolle spielte, einem angeblich in Österreich wohnenden Agenten ausgehändigt zu haben. Vor acht Tagen soll nun die geheimnisvolle Frau Maria gleichzeitig mit einem zu Botengängen verwandten, dem Offizier sehr ergebenen Kanonier aus Versailles verschwunden sein. Im Schlafzimmer Guieus wurden schwer belastende Briefe gefunden.

Zigeunerschlacht bei Montpellier. Gegen eine Zigeunerbande, die seit einiger Zeit in der Gegend von Montpellier (Frankreich) allerlei Missetaten beging, mußte eine verstärkte Gendarmerieabteilung aufgeboten werden, da der Zigeunerhauptmann die behördliche Aufforderung, mit seiner 150 Kopf starken Bande Frankreich zu verlassen, unbeachtet gelassen hatte. Beim Eindringen in ein Gehölz nahe dem von den Zigeunern zerstörten Weinberge von Lunel wurden die Führer der Gendarmerie von den Zigeunern aus dem Hinterhalt mit Knüppeln niedergeschlagen. Der Patrouillenführer und ein andrer Unteroffizier blieben tot auf dem Platze, ein Gendarm wurde schwer verwundet. Die Frauen und Kinder der braunen Gesellen hatten schon vor Ankunft der Gendarmerie das Weite gesucht. Den angreifenden Zigeunern gelang es gleichfalls, nach dem Zusammenstoß zu entkommen. Die Bemühungen einer Reiterschwadron und dreier Radfahrerabteilungen, die Flüchtigen zu fassen, sind ergebnislos geblieben.

Explosion in einer Schweizer Spinnerei. In der großen Kammgarnspinnerei in Derendingen bei Solothurn erfolgte eine Explosion, die das Gebäude vollständig zerstörte. Zum Glück waren die Arbeiter wegen der Frühstückspause außerhalb der Fabrik. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Einsturz eines kanadischen Warenhauses. In Peterboro (Kanada) brach die Verkaufshalle eines Warenhauses zusammen und begrub die im Saale befindlichen Personen unter den Trümmern. Es heißt, daß vier Verkäuferinnen und ein männlicher Angestellter das Leben verloren haben; acht andre Angestellte wurden schwer verletzt. Zur Zeit des Zusammenbruches waren nur wenige Käufer anwesend.

Waldbrände in Algier. In Algier stehen 15 000 Hektar Waldbestand in Flammen. Der Materialschaden ist noch nicht abzuschätzen, und trifft zum größten Teil den Staat.

Taifunkatastrophe in Japan. Wieder ist die Hauptstadt Japans mit ihrer Umgebung durch einen verhängnisvollen Taifun heimgesucht worden. Etwa zwanzig Personen kamen um, Hunderte von Brücken wurden zerstört. Auf dem Berge Kamagatake sind siebzehn Kinder ums Leben gekommen. In Tokio stehen fünfzehntausend Häuser unter Wasser, an der Ernte sind schwere Schäden verursacht worden.

Kaiser Wilhelm in Breslau.

Oberbürgermeister Matting begrüßt den Kaiser beim Einzug in die Stadt.

Zum Empfang des Kaiserpaares hatte Schlesiens Hauptstadt herrlichen Schmuck angelegt. Auf dem Bahnhof fand großer militärischer Empfang statt. Die Ehrenkompanie hatte das Grenadier-Regiment Nr. 10 gestellt, außerdem waren zum Empfang die aktive Generalität sowie die Vorgesetzten der Breslauer Truppenteile erschienen. Ferner war der Kronprinz und die übrigen kaiserlichen Prinzen, Prinz Rupprecht von Bayern und eine Reihe hoher Staatsbeamte gegenwärtig. Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurden die Fürstlichkeiten von den städtischen Behörden begrüßt. Oberbürgermeister Matting hielt eine Ansprache an den Kaiser, auf die der Monarch erwiderte. Abends fand das Festmahl der Provinz Schlesien statt.

Luftschiffahrt.

— Das Marineluftschiff „L 1", das in der Nacht um 10 Uhr 45 Min. in Hamburg aufgestiegen war, erschien um 1 Uhr 10 Min. nachts über Helgoland. Es führte ein halbstündiges Scheinwerfermanöver mit der Festung, dem 2. Geschwader und dem Geschwader der Aufklärungsschiffe aus. Es ist das erstemal, daß ein Luftschiff eine Nachtfahrt über See gemacht hat.

Kunst und Wissenschaft.

Neues zur Hygiene des Herzens. Bedeutsame Beobachtungen über den Zusammenhang zwischen Muskelarbeit und Größe des Herzens teilte Dr. Magnan in der Pariser Akademie der Wissenschaften mit. Bei der Untersuchung der verschiedenen Ursachen, die die Herzerweiterung herbeiführen, stellte er fest, daß die Vögel, die beim Fliegen große Anstrengungen haben, sehr entwickelte Brustmuskeln und ein erkranktes Herz aufwiesen. Während die Raubvögel, deren Flug leicht von statten geht, durchweg gering ausgebildete Brustmuskeln und ein kleines Herz zeigten, wurde bei den kleinen Vögeln, Sperlingen, Tauben usw., denen das Fliegen Mühe macht, durchweg eine unnormale Herzerweiterung festgestellt. Das Herz hat um so mehr Arbeit zu verrichten, je schwieriger der Flug ist, denn der Vogel benutzt den Muskel stärker. Dieselbe Erscheinung wie in der Welt der Vögel, konnte der Gelehrte auch bei den andern Tieren feststellen, und dasselbe Gesetz läßt sich unzweifelhaft auch auf den Menschen anwenden. Wie zahlreiche Beobachtungen zeigten, hat eine besondere Anstrengung und Übung des Herzmuskels auch bei uns eine stärkere Entwicklung zur Folge, aber dieses Wachstum des Muskels ist durchaus kein Vorzug, wie etwa an Armen und Beinen, sondern eine schwere Gefahr.

Gerichtshalle.

Mülhausen. Vor der Ferienstrafkammer kamen die anläßlich des Streiks am hiesigen Nordbahnhof Mitte Juli vorgekommenen Ausschreitungen zur Aburteilung. Es wurden verurteilt der Schlosser René Harter wegen verbotenen Waffentragens zu fünf Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft, der Erdarbeiter Heinrich Werner wegen Unfug zu zwanzig Mark Geldstrafe oder vier Tagen Haft. Der Schreiner Gustav Koppel wegen Beleidigung zu vierzig Mark Geldstrafe oder acht Tagen Gefängnis, der Erdarbeiter Alois Haegel wegen Aufruhr zu neun Monaten Gefängnis, der Tagelöhner Joseph Lehmann wegen Landfriedensbruch zu fünf Monaten Gefängnis, der Knecht Johann Würth und der Tagelöhner Meinrad Pflimlin wurden freigesprochen.

Vermischtes.

Der Schatz im See von Guatabita. Eine uralte Sage berichtet, daß im heiligen See von Guatabita in Kolumbien, der Wiege der Indianerstämme, die besonders durch ihren fabelhaften Reichtum berühmt geworden sind, ganze Goldbarren und Edelsteinhaufen im Werte von über 25 Milliarden liegen. Die Eingeborenen pflegten zu Ehren ihrer Götter all diese Kleinodien in den See zu werfen und dieser Brauch hat sich mehrere Jahrhunderte erhalten, so daß heute der See tatsächlich den Hort eines ganz unermeßlichen Schatzes darstellt. Seit Amerika entdeckt ist, haben daher auch unzählige Forscher und Abenteurer die kostspieligsten und mühevollsten Reisen nach dem sagenhaften See unternommen, um die Schätze auf seinem Grunde zu heben, — bis jetzt freilich ohne jeden Erfolg. Einer spanischen Gesellschaft war es vor vielen Jahren sogar einmal beinahe geglückt, den See trocken zu legen, als mittendrin ein furchtbarer Bergsturz alle Arbeiten zu nichte machte. Im Jahre 1900 versuchte eine englische Gesellschaft ihr Glück mit der Trockenlegung: ein Gang wurde ausgehöhlt, der von den nächsten Höhenzügen bis unter das Becken des Sees führen sollte. Und im Jahre 1903 wähnte man sich bereits am Ziele, als urplötzlich Naturereignisse eintraten, die alle Mühen zerstörten: ungeheure Regengüsse füllten den See binnen weniger Tage und eine ganze Armee von Arbeitern hatte gegen die hereinbrechenden Wasser anzukämpfen. Immerhin wurde in dem feuchten Schlamm eine kleine Menge von Gold und Edelgestein gefunden, was die Gesellschaft zu weiteren Versuchen ermutigte. Aber immer wieder vernichtete ein Unwetter alle menschliche Arbeit und so ging es zehn Jahre lang, inzwischen hat sich auch der Schlamm im trockengelegten Teile dermaßen verhärtet, daß die Gesellschaft eingesehen hat, das sei eine Sisyphusarbeit. Erst in allerjüngster Zeit sandte sie noch einmal 20 000 Pfund an Spesen hinüber; aber damit ließ sie es genug sein; die anscheinend doch vergeblichen Arbeiten sind jetzt gänzlich eingestellt worden. Insgesamt verliert die Gesellschaft 430 000 Pfund, also beinahe zehn Millionen Mark.

Einbruch aus Liebe. Eine ungewöhnliche Jagd auf den Dächern hat sich in diesen Tagen in Genf abgespielt; die Gendarmen verfolgten nicht einen verwegenen gefährlichen Einbrecher: die Jagd galt einer jungen Frau, die mit Meißel und Stemmeisen einen Einbruch versucht hatte und bei Erscheinen der Gendarmen die Flucht über die Dächer ergriff. Die Beamten hatten sie vorher nicht sehen können, sie waren auf einen Kampf auf Leben und Tod gefaßt und hatten ihre geladenen Revolver zur Hand genommen, aber bald ließen sie die Waffen sinken, als sie sahen, daß der Flüchtling eine hübsche, gut gekleidete Frau war. Es war auch nicht Habgier, die sie zum Einbruch getrieben hatte: es war die Liebe und die Eifersucht. Sie hatte ihren Liebhaber, der auf einige Tage verreist war, in Verdacht, Briefe einer anderen Frau zu empfangen, sie wollte sich Gewißheit verschaffen, und darum versuchte sie am Abend den Einbruch. Das Türschloß war bereits erbrochen, als sie die Gendarmen herankommen hörte. Sie kletterte durch ein Fenster auf das Dach, lief 50 Meter weit über einen schmalen Dachfirst und versteckte sich dann in einem Fremdenzimmer, wo die Beamten die eifersüchtige Einbrecherin nach kurzem Suchen unter einem Tisch versteckt fanden.

Gesundheitspflege.

Spitzwegerichsaft zu bereiten. Ein wirklich vorzügliches Mittel für Brustleidende, Hustende und hauptsächlich für kleine Kinder, die schwer Arznei nehmen, ist der Spitzwegerichsaft, den wir nicht nur in den Apotheken kaufen, sondern auch selbst bereiten können. Dazu pflücken wir eine ziemliche Menge Spitzwegerich, der auf jeder Wiese wächst und allgemein bekannt ist. Wir waschen ihn rasch, trocknen ihn auf einem Tuche ab und wiegen ihn mittels eines Wiegemessers ganz fein. Dann pressen wir den Saft durch ein Tuch heraus, nehmen einen halben Liter Saft, ebensoviel guten Honig und kochen das Ganze nun knapp eine halbe Stunde. Noch warm füllt man den Extrakt in Gläser. Der Kranke erhält täglich einige Eßlöffel voll davon. — Dieser Saft hält sich ein ganzes Jahr.

Gegen Kopfschuppen hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus, indem man die Flüssigkeit auf die hohle Hand schüttet und direkt auf den Kopf bringt, worauf man mit der Hand die Kopfhaut gelinde reibt.

Eine gute Lippenpomade für aufgesprungene Lippen erhält man durch Zusammenmischen von 250 Gramm Mandelöl, 60 Gramm Walrat, 60 Gramm Wachs, 60 Gramm Alkannawurzel, 7,5 Gramm Rosenöl.

Gegen den Bandwurm wird das Genießen einer Kokosnuß empfohlen. Da der Geschmack derselben recht angenehm und ein Abführmittel nicht notwendig ist, so ist der Versuch nur zu empfehlen.

Die Bitterwasser wirken besonders auf das Venenblut ein. Sie sind deshalb in reiferem Alter, bei Verdauungsschwäche, Leberstockungen, Unterleibsblutfülle und Hämorrhoiden zu empfehlen.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

Sudans? Trotzdem bereits sieben Jahre verflossen waren, — sie konnte, sie wollte es nicht glauben!

Die Welt dachte allerdings anders. Die Expedition Wandelstetten gehörte zu den verlorenen und deren Teilnehmer zu der unendlichen Schar jener Blutzeugen für das Ringen der Kulturmenschen um Erschließung ferner, fremder Regionen. Man sprach schon gar nicht mehr davon; denn der Tod jener mutigen Männer galt nun längst als eine wissenschaftlich feststehende Tatsache.

19.

„Fräulein Marhold, ein Herr ist draußen," meldete das Dienstmädchen.

„Aber Sie wissen doch, Berta, daß wir kein Zimmer frei haben!"

„Das habe ich ihm auch gesagt, aber er meinte, er käme nicht deshalb. Er müsse Sie persönlich sprechen."

„In welcher Angelegenheit?"

„In einer rein privaten Angelegenheit, versetzte er, als ich ihn fragte."

„Es handelt sich nicht um eine Versicherung oder irgend eine geschäftliche Anpreisung?"

„Nein, es gehe Sie persönlich an."

Elisabeth blickte unmutig vor sich hin. Es gab vormittags immer so viel zu tun, daß jede unliebsame Störung lästig war. Andernteils mochte sie nicht unhöflich erscheinen. Und so erteilte sie die Anweisung, den Herrn in das Sprechzimmer zu führen. Es war das ein reizend eingerichteter, großer Salon, in dem auch die Pensionäre ihre Besucher empfangen konnten und sich bisweilen abends beim Tee zu vereinigen pflegten.

Als Elisabeth, die in einem gediegenen Hauskleide und wohlfrisiert einen sehr vornehmen Eindruck machte, eintrat, sah sie einen hochgewachsenen Herrn vor ihrem zierlichen Schreibtisch stehen, ganz versunken in den Anblick ihrer dort befindlichen Photographie. Er wandte sich ihr sofort zu. Ein dunkelbraunes, von einem großen Bart umrahmtes Gesicht blickte sie ernst und fragend an.

Und dann sagte eine volle Stimme zögernd, fast ängstlich: „Fräulein Elisabeth Marhold —"

In demselben Augenblick stieß Elisabeth einen Schrei aus, aus dem höchste Überraschung, Freude und jubelnde Glückseligkeit zugleich klangen, und gleich darauf lag sie schluchzend an seiner Brust. War es denn möglich? Kommen die Abgeschiedenen wieder? Stehen die Toten auf, aus der Nacht des dunklen Grabes, um wieder mit uns zu wandeln im rosigen Licht, mit uns zu sprechen, zu lachen und zu weinen?

„Harry! Mein Harry! Du endlich!"

„Ja," flüsterte er bewegt, während er einen scheuen Kuß auf ihre Stirn drückte, „ich bin es, meine liebe Elisabeth. Aber nun höre alles! Ich weiß nicht, ob ich lange hier werde weilen dürfen —"

Sie blickte ihn erschrocken an. „Harry! Was soll das heißen?"

Er führte sie zu einem Sessel und nahm ebenfalls Platz. „Das soll heißen," sagte er zitternd, „daß ich als Bettler zu dir komme, und — als Krüppel."

Er streckte ihr bei den letzten Worten seine beiden Arme entgegen, und sie bemerkte erschrocken, daß dem rechten Arm die Hand fehlte.

Da warf sie sich vor ihm nieder, umschlang ihn und sagte weinend: „Harry! Mein einzig Geliebter! Konntest du einen Augenblick an mir und meiner Liebe zweifeln? Wie du auch gekommen bist, ich fühle vor Dankbarkeit nur, daß du wieder da bist, daß du mein bist und ich dein!"

Er zog sie zu sich auf dem Schoß. „Verzeihe, du Hohe, Herrliche! Deine Liebe überwältigt, erdrückt mich! Ich wußte nicht, — ich war ja, — doch nun vernimm erst meine Geschichte!"

„Nicht hier, Harry! Hier könnten wir gestört werden."

Sie führte ihn auf ihr kleines, nach dem Garten hinaus gelegenes Zimmer, gab dem Dienstmädchen rasch einige Anweisungen und erschien dann wieder; und der verklärte Schimmer eines großen, gnadenreichen Glückes lag auf ihrer ganzen Erscheinung . . .

Harry erzählte. Sprunghaft — stockend — oft schien ihm der Ausdruck zu fehlen, er mußte danach suchen und sich erst auf das rechte Wort besinnen.

Bei jenem Überfall war er in dem furchtbaren Gemetzel dicht an der Seite des Barons Wandelstetten gewesen. Mit Revolver und Säbel versuchten sie, sich zu Pferde einen Weg zu bahnen. Da fühlte er plötzlich, wie ihn der Säbel entfiel. Er hatte zwar noch so viel Kraft gehabt, den Angreifer niederzuschießen, war aber dann durch mehrere Schläge, die von hinten gegen ihn fielen, betäubt worden und bewußtlos vom Pferde gesunken. Als er, von brennendem Durst gepeinigt, wieder zu sich kam, lag er, an einem Ballen geschnallt, auf dem Rücken eines Kamels. Sein rechter Arm war dicht verbunden, das Blut sickerte hervor; aber die wilde Reiterschar um ihn entführte ihn in scharfem Trabe in unbekanntes Gebiet. Nach stundenlangem, qualvollem Ritt, während dessen er mehrere Male in Ohnmacht fiel, gelangten sie in ein Dorf, wo er in eine elende Hütte gebracht und in Ketten gelegt wurde. Mit einem schweren Seufzer überging er schnell die furchtbaren Martern, die er als Sklave hatte ausstehen müssen. Die schreckliche Wunde war trotz schlechter Pflege allmählich geheilt, und er mußte die niedrigsten Arbeiten verrichten bei schlechter Kost und unwürdiger Behandlung. Und doch mußte er noch Gott danken für seine glückliche Errettung, denn er konnte aus den Reden seiner Peiniger entnehmen, daß er der einzige Überlebende der ganzen Expedition war.

„Und so flossen die Jahre dahin in dumpfer, ohnmächtiger Wut, zwecklosem Zorn, aussichtslosem Haß, und oft war ich der Verzweiflung nahe und im Begriff, meinem jammervollen Leben ein Ende zu machen.

Doch die Zähigkeit meines Körpers und der Gedanke an dich, meine liebe Elisabeth, hielten mich aufrecht. Und nach und nach gelang es mir, meiner Umgebung Achtung abzunötigen."

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Tante, Frau

Karoline Karwath
geb. Geerlich

sagen wir für die herrlichen Kranzspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Kaplan Dlugosch am Grabe an dieser Stelle unsern tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 2. September 1913

Paul Karwath
Erich Karwath
Hedwig Schimura.

Margarete Schwarzer

Parkstr. 19 Brokau Parkstr. 19

Schule für Klavierspiel u. Gesang

Neu eingeführt:

Violin-Unterricht.

Anmeldungen für alle Stufen jeden Mittwoch Nachmittag.

Dresden Chauffeur-Schule

Tel. 2811 G. m. b. H. Borsbugstr. 39

Aelteste und renomierteste Fachschule des Königreichs Sachsen. Nachweisbar beste und billigste Chauffeur-Ausbildung. Eintritt jederzeit. Herrenfahrer Einzelunterricht. Vollständige Sammlung sämtlicher moderner Automobilteile, fachmännischer Unterricht, modernste Schulwagen. Hatfpflicht-Versicherung. Stellennachweis kostenlos.

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. **Fernunterricht**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle. gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam SO.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat September allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Aeltestes Sportblatt Deutschlands.

Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.

Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43

Erscheint täglich auch Montags.

Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.

Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.

Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.

Redaktion und Expedition

BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.

Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreiche.

1853 **60** 1913

Platen's poröse Stoffe

Der Höchsterfolg aller hygienischen Industrie!

Beweis:

1. 60jährige techn. Erfahrungen der Fabrik.
2. Staats-Schutz, Patente in vielen Kulturstaat.
3. 1000de Anerkennung., höchste Prämiierung.
4. Gewissenhafte reinwollene Herstellung.
5. Heilsame Wirkung, Hautatmung fördernd.

Die neuen
Herbst- und Winter-Muster
zum 60 jähr. Fabrikbestehen, werden mit Rückporto versandt. Umfangreichste Auswahl in:
Strassen-, Gesellschafts- u. Werktagskleidung, Sport-, Überzieher-, Paletot-, Damenkleiderstoffen.

Hammer's poröse Wäsche für Damen, Herren u. Kinder. Grösste Haltbarkeit! Einfache bis eleganteste Genres. Stoffe meterweise.

Hammer's poröse Schlaf-, Reise- u. Einpack-Decke. Reine Wolle oder Kamelhaar. Mollig, federleicht, dabei warmhaltend.

Friedrich Hammer, Forst (Lausitz) 66, Gegr. 1853

Einzige konzess. Fabrik, die poröse Stoffe direkt liefert.

— Nach dem neuesten Gemälde von W. WERNER: —

Kaiser Wilhelm II.

Ein Kaiserbild von unbedingter Porträtähnlichkeit.
Bildgrösse 56,5 : 40 cm
Karton 100 : 73 cm

Gelegenheitskauf statt 30 M. f. 12 M.

Wo? sagt die Expediton der „Brockauer Zeitung".

Manöver-Schlafdecken

Decke „Spezial", 130 mal 180, 1,85 Mk.,
" „Triumph", 135 " 185, 1,95 "
schwere halbwollene Qualitäten.
Jedes Quantum sofort lieferbar.

Strohsäcke u. Kopfkissen sehr billig

C. Lewin, Breslau V, Gartenstr. 7

Abteilung Schlafdecken.

Fernsprecher 4850. Gegründet 1879.

Warum kaufen Sie nicht

Eichen-Möbel

statt Nussbaum, billiger, haltbarer, moderner, schwerer gearbeitet, in jeder Farbe erhältlich:

Schrank 70, Vertiko mit Sp. 65, Stühle 5, Bettstellen 40, Sofa 45 bis 65, Umbau 45, Trumeaux 45 bis 85, Schlafzimmer 280, Herrenzimmer 300, — Speisezimmer 350, Küchen 45, ständiges Lager von 100 Einrichtungen.

Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie.

Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau

Hubenstr. 28, direkt hinter Hauptbahnhof.

Seltene Gelegenheit

In Brockau ist ein Zinshaus mit Hinterland, vollständig an Beamte vermiet., bei geringer Anzahlung bald zu verkaufen. Offerten unt. A. G. an die „Brock. Ztg".

Erklärung!

Wir wollen für Brockau u Umgebung sofort eine Filiale errichten u. such. hierfür einen verlässlich. Mann. Beruf einerlei. Kenntnisse, Kapital, Laden oder Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatl. 200—300 Mk Bewerb. unt. B. M. 1084 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Nürnberg, zur Weiterbeförderung

---

Rino-Salbe hat eine langjährige hartnäckige Flechte schnell geheilt. Verbindl. Dank. Werde sie jedermann empfehlen.
E., 13. 11. 11. E. P., Gärtner.

Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen.
St. G., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken.
Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Man verlange ausdrückl. „Rino."

Eichene Schlafzimmer

mit Marmor, Glas, Spiral- u. Auflege-Matratzen	360
Herren-Zimmer, kompl.	350
Speise-Zimmer, kompl.	475
Schrank, 2türig	30
Vertiko, 2türig	30
Waschtisch mit Marmorplatte	28
Schreibtisch	50
Umbau	45
Chaiselongue	18
Plüsch-Sofa	36

Albert Nowotny,

Breslau, Weidenstrasse 23-24.

Lieferung frei Haus.

Restergeschäft

wird anständ. Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderl. Laden nicht notwendig. Off. unter **D. E. 8186**
Rudolf Mosse, Dresden

Zu sparen verstehen

ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadensirup mit Reichel-Extrakten, wozu nur eine Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalt" gratis. In Brockau bei Apotheker Dr. Wolff, Gustav Konczak, Drogerie.

Grundstücke gesucht.

Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den

Deutschen Reichs-Central-Markt

Berlin NW. 7, Friedrichstr. 183
Besuch kostenlos! Kein Agent!
Vertreter in allen Provinzen.

Viktoria-Theater.

Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279

Vollständig neues Programm!

8 Allisons 8
ikarische Spiele
Dardy - Dardy
Les Bradillas
Brysty Comp.
Neubert u. Roe
Mamie und Holmann
Petrescu
Adolf Hartley
usw. usw.

Anf. 8 Uhr Bons gült.

Liebich's Etablissement

Telephon 1646.

Das neue Programm

Allen Voraus
ist Sewol
das selbsttätige
Waschmittel
Jeder Versuch überzeugt!
Pak. 55 resp. 28 Pfg. pro Paket

Eine Fabrik Westphalens bietet strebsamen Leuten, auch solchen einfacheren Standes, welche absolute Selbständigkeit wünschen, eine wirkl. gute

Existenz

ohne Branchekenntnisse und ohne sofortige Aufgabe ihrer jetzigen Tätigkeit, Anbieten von Waren usw. nicht notwendig, da es sich um das

Aufstellen u. Kassieren patent. Apparate

handelt. Es wollen sich nur solche Leute melden, die über ein Betriebskapital von 1000 bis 2000 Mk. in bar unabhängig verfügen und sich mit der Firma persönlich, behufs Abtretung eines bestimmten Bezirks, in Verbindung setzen können. Anderes zwecklos. Die Firma garantiert eine vertragsmässige Einnahme von 2000 — 4000 Mark. Ausführliche Angebote an Marzliger, Steinius & Co., G. m. b. H., Apparate-Fabrik, Filiale Breslau, Hohenzollernstrasse 27/29.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der brauche

Steckenpferd-Seife

— die beste Lilienmilch-Seife —
Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Creme

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Adler-Apotheke und in der Drogerie zum Becher.